

Maßstäbe für die Übersetzung:

Sprachliche Anpassung bei der Übersetzung:

<u>Bemerkungen zur DaBhaR-Übersetzung B 12, 4):</u> „Bei der Übersetzung erhebt sich für viele noch die Frage, ob man das Wort Gottes mehr der Sprache, in der übersetzt wird, anpassen soll oder ob man diese Sprache soweit wie möglich dem Wort Gottes anzupassen hat. <u>Unser Herr sprach nicht wie die Schriftgelehrten</u>. ER hat sich also ihrer Sprache nicht angepaßt. Wir haben nicht >>dem Volk aufs Maul zu schauen<< (wie Luther gesagt haben soll), sondern wir haben zu beachten, was Gottes Mund geredet hat, auch wenn es uns wenig mundgerecht ist. Es wäre Gott möglich gewesen, ein Zeitungshebräisch zu schreiben, das man in ein Zeitungsdeutsch übertragen könnte, wenn ER dies gewollt hätte. Die Tatsache, daß ER nicht im Zeitungsstil schrieb - auch nicht im flüssigen Romanstil -, sollte uns daran hindern, <u>SEIN Wort in die uns wunschgemäße Form zu pressen und ihm durch Glättung den Anstoß zu nehmen</u>, wo es Anstoß ist. ... für die Übersetzung des Wortes Gottes kann das letztlich anzustrebende Ziel jedoch nur ein hebräisches bzw. hellenisches Deutsch sein. Es ist die Aufgabe des Übersetzers, dieses Deutsch zu schaffen, und Aufgabe des Lesers, dieses Deutsch zu lernen. Gott spricht nicht unsere Sprache, wie ER nicht unsere Wege geht, sondern SEINE Wege: JJ 55.8, die weit höher sind. Gott erwartet aber, daß wir SEIN Wort erfassen, SEIN Wort, wie ER es uns gab und nicht wie wir es uns zurechtmachen. Der Begriff, >>Bekenntnis<<, der im hellenischen HOMOLOGIA (ὁμο-λογία) wiedergegeben wird und wörtlich >>Gleichworten<< bedeutet, zeigt, daß es darum geht, die gleichen, d. h. von dem Wort der Wahrheit nicht abweichenden Worte gebrauchen. In 2 K9.13 steht, von der Beherrschung Gottes >> aufgrund der Unterordnung des Gleichwortens<<. Es ist also eindeutig, wer sich unterordnend an das Wort anpassen hat, das sein Bild prägen will, damit durch uns nicht unser Wort, sondern SEIN Wort gelesen werden kann. ...“	<u>Kommentar:</u> Diese Frage stellt sich in meiner DIAGLOTT-ÜBERSETZUNG nicht, da in der dortigen Interlinear-Version die deutsche Übersetzung dem Griechischen angepaßt wurde und in der gelben Spalte das Griechische meist, wenn nicht dadurch bestimmte grammatische Besonderheiten dadurch wegübersetzt wurden, dem Deutschen angepaßt wurde. Der Herr Jesus benutzte offensichtlich in seinem Aramäisch bzw. Hebräisch eine Wortwahl, die in der Übersetzung sowohl bezüglich der Wortwahl als auch bezüglich der Grammatik in das Griechische weit weniger bis gar nicht schwierig war, weil er sich nicht, - wie z. B. Matthäus oder Lukas -, so verschraubt ausgedrückt hat. Insofern hat er sich nicht ihrer Sprache angepaßt. Tatsache ist jedoch dagegen, daß es Bibelschreiber wie Johannes gibt, die mehrheitlich einen Stil schreiben, der sehr einfach ist, z. B. Joh 1.1: „Im Anfang war das Wort“, und dies eigenartiger Weise grundtextgemäß in der deutschen Wortreihenfolge steht. Der Polemik „Zeitungsdeutsch“ zufolge müßte dies ja dann Zeitungsdeutsch sein. Bezüglich „<u>der Pressung in eine wunschgemäße Form</u>“ und durch „<u>Glättung Anstoß nehmen</u>“ möchte ich darauf hinweisen, daß z. B. <u>Partizipien</u> in der DaBhaR-Übersetzung teilweise wörtlich übersetzt, dann wieder unvollständig übersetzt wurden, um es dann durch Miniaturzeichen kenntlich zu machen und andererseits wurden sie auch in Verben aufgelöst übersetzt. Den <u>Akkusativ mit Infinitiv</u> bis auf eine Bibelstelle und das <u>Partizip Genetiv Absolutus</u>, wenn nicht nach Meinung der Übersetzer mit „<u>während</u>“ eingeleitet werden konnte, in den Nominativ zu verlegen, - das Futur 2 mehrheitlich, bis auf 5 Stellen, in das Futur 1 zu verlegen, und einiges mehr -, ist auch nichts anderes, als <u>SEIN Wort in die wunschgemäße Form zu pressen und ihm durch Glättung den Anstoß zu nehmen</u>. Aufgrund der meist Nicht-Deckungsgleichheit zwischen den Begriffsinhalten der Wörter des Grundtextes und den Begriffsinhalten der dafür gewählten deutschen Wörter kann es in Einzelfällen nötig sein, ein griechisches Deutsch zu schaffen, führt jedoch deshalb noch lange nicht zum „Gleich-Worten“, da ohnehin, wie FHB zugibt, <u>eine Übersetzung einen entscheidenden Verlust gegenüber dem Grundtext darstellt</u>, und damit auch demzufolge zu einem entscheidenden Verlust führt, um „gleich-worten“ zu können, wobei der entscheidende Verlust in einer DIAGLOTT-ÜBERSETZUNG durch Mehrfach-Übersetzungen und grammatischer Spannweiten erheblich verringert werden konnte, weil eine weitaus höhere Übersetzungsgenauigkeit erzielt werden konnte, als es mir bisher von irgendeinem anderen Übersetzer bekannt geworden ist. Der Sohn GOTTES setzt es nämlich, wer nur ein Teil seines Wortes zur Kenntnis nehmen soll und wer mehr.
--	--

Maßstäbe für die Übersetzung:

FHB's - Inkonzsequenz:

Bezüglich Unterordnung im Gleichworten ist anzumerken, daß **FHB** in den Begriffserklärungen im Anhang der DaBhaR-Übersetzung „**Gleich-Worten**“ auch den Begriffsinhalt: „**Bekenntnis**“ und „**Sich-Bekennen**“ nennt. Darüber hinaus erklärt er, in WoBe 3, daß dieses Wort auch im Sinne von „sich **bekennen** zu“ gebraucht wird und nennt als Beispiel **Jak 5.16**, wobei hier allerdings noch ein „**aus ... heraus**“ hinzukommt. In PropheB 2 verwendet FHB unter Nennung der Schriftstelle R1.19,20 den Begriff: „**keine Entschuldigung**“, eigentlich frei: „**unentschuldigbar**“, was in seiner Übersetzung zutreffend wortwörtlich mit „**unwegwortfähig**“ d. h. aufgelöst mit Hilfe seiner Erklärung dieses Begriffes: „**Unfähig, ein Wort zu entgegnen**“ von mir wiedergegeben wird.

FHB erklärt in HelDaG, Seite 73, II) Beabsichtigte Änderungen mit dem Hinweis auf Fehlerquellen:

„a) Änderungen in der Wiedergabe der Orthographie oder der Grammatik, wenn der Schreiber **wirkliche** oder scheinbare **Fehler nicht abschreiben wollte**“

Damit gibt **FHB** indirekt zu, daß bereits eine **abzuschreibende Vorlage Fehler enthalten konnte**. Das legt den Schluß nahe, daß vermutlich nur die Originalschriften fehlerfrei waren.

Weitergehend könnte aus **2. Kor 3.6** aufgrund der dort geschriebenen Worte: „**nicht der Schrift**“ und „**denn die Schrift bringt um**“ und der Tatsache, daß nur das „AT“ nahezu im Original einwandfrei überliefert wurde, geschlossen werden, daß ein einwandfreier griechischer Grundtext gar nicht vorliegen sollte.

Wenn also aufgrund von **2. Kor 3.6**, wie es ja auch im Gegensatz zu dem nahezu einwandfreien Urtext des „AT“ geschehen ist, keine einwandfreie Urtext des „NT“ vorliegen sollte, und selbst, wenn dieser vorliegen sollte, vermutlich auch der fähigste Übersetzer innerhalb seiner Übersetzung nicht alles, was der griechischen Text beinhaltet, mangels Wissen übertragen könnte, und mir bisher kein Übersetzer bekannt geworden ist, der die Sonderfälle der griechischen Grammatik einwandfrei überträgt und sich nicht ausschließlich an weltliche Lehrbücher hält, obwohl **FHB** bereits Lexika für wenig sinnvoll hält, was kann in irgendeiner Übersetzung dann noch vom Urtext „**gleich-gewortet**“ werden, doch nur noch ein Teil, weil **FHB** schon allein eine Übersetzung als entscheidenden Verlust bezeichnet?

Der Sohn GOTTES weiß darüber hinaus, daß ein „**Gleich-Worten**“ im ureigensten Sinn gar nicht mehr möglich ist, es sei denn, man würde ständig nur die hebräischen, aramäischen und griechischen Grundtexte zitieren. Hierbei besteht schon das Problem, daß bezüglich des griechischen Grundtextes kein genauer Urtext mehr vorhanden ist.

Sachlich betrachtet weisen alle bekannten Grundtexte Lesarten auf, die nicht stimmig sind. Dies ist auch beim Codex Sinaiticus der Fall, an denen grammatisch bedingt oder durch Wortweglassungen bedingt ca. **30** Lesarten unwahrscheinlich und weitere ca. **80** Lesarten eher unwahrscheinlich sind. Von diesen ca. 110 unstimmigen Lesarten des Codex Sinaiticus werden nur 7 in dem HelDaG von FHB erwähnt.

Ein „**Gleich-Worten**“ wäre mit einer Übersetzung, - egal wie gut sie auch sein mag -, selbst unter der Voraussetzung eines ohne abweichende Lesart seienden hebräischen-aramäischen und griechischen Grundtextes -, nur dann möglich, wenn aufgrund der meist Nicht-Deckungsgleichheit zwischen den Begriffsinhalten der Wörter des Grundtextes und den Begriffsinhalten der (bisher) dafür gewählten deutschen Wörter alle Varianten in einer Übersetzung überschneidungsfrei stehen würden und dann gesprochen (**gleich-gewortet**) werden könnten. Es setzt auch voraus, daß alles Übersetzbare gefunden wurde. Dies ist leider aufgrund der Tatsache, daß nicht alle griechischen Wörter in die Bibel Eingang fanden, kaum fehlerlos möglich. Bezüglich des „**Gleich-Wortens**“ ist jedoch noch eine andere bedingt gegebene Möglichkeit vorhanden: Da das griechische Wort für „**gleich**“ zweitrangig auch „**ähnlich**“ (**ὅμοιος**) bedeutet, könnte kombiniert mit dieser Übersetzung „**Gleich-Worten**“ auch als ein „**Ähnlich-Worten**“ gesehen werden. In diesem Fall wäre ein „**Ähnlich-Worten**“ mit Hilfe übersetzter Wörter trotz eines entscheidenden Verlustes gegenüber dem Grundtext möglich. Dies gilt für alle, die nicht mehr die Originalschriften lesen können, weil nur noch Abschriften mit Fehlern vorhanden sind. Die Urchristen hingegen, die die Möglichkeit hatten, alle Bibelsprachen, sofern sie dieser mächtig waren, zu sprechen, - Griechisch war damals auch in Israel eine Weltsprache -, insbesondere die Apostel und die Schreiber der Schriften des Neuen Bundes, konnten im ureigensten Sinne auch „Gleich-Worten“. Daher ist es nicht erstaunlich, wenn Paulus in **2 Kor 9.13** darauf Bezug nimmt. Leider ist dies kein Einzelfall, daß Gesagtes, das sich nur auf bestimmte Wesen oder Gruppen von Wesen bezieht, gern auf sich selber bezogen wird.

Maßstäbe für die Übersetzung:

<u>Bemerkungen zur DaBhaR-Übersetzung B 12, 4):</u> „ ... Mit dem Vorgesagten soll keinesfalls jede freie Übersetzung herabgewürdigt werden. Es gibt hier durchaus auch anzustrebende Ergebnisse, die das ungeübte Denkvermögen, die schwache oder fehlende Anpassungsfähigkeit (aus Alters-, Zeit- und anderen Gründen) berücksichtigen. Letztes Ziel ist aber immer die Grundtextnähe, ja womöglich der Grundtext selbst. “	<u>Kommentar:</u> Hier liegt auch der Verdacht der Hintertür nahe, da FHB , wie umseitig auf der linken Seite beispielhaft beschrieben, er ja auch selber <u>in seiner von ihm herausgegebenen Literatur freie Wiedergaben benutzt</u> . Um all dieses, das ungeübte Denkvermögen bzw. die Grundtextnähe und das Erschließen des Grundtextes selbst zu ermöglichen, habe ich mich bemüht, eine Übersetzung zu schaffen, die dem allen so weit, wie möglich, Rechnung tragen sollte. Allerdings läßt sich der Verdacht nicht ganz ausräumen, daß FHB heute den letzten Teil des Zitates: „ ja womöglich den Grundtext selbst “ nicht mehr schreiben würde, da alle diejenigen, die sich tatsächlich ernsthaft sowohl mit dem Grundtext des „AT“ als auch mit dem des „NT“ beschäftigen, die mir bisher bekannt geworden sind, festgestellt haben, daß das eine oder andere in der DaBhaR-Übersetzung nicht zutreffend übersetzt wurde. Wer soll da wohl was „ gleich-worten “?
---	---

Übrigens:

Eine sprachliche Anpassung des Griechischen an das Deutsche liegt bereits dann vor, wenn Wortumstellungen vorgenommen werden, auch wenn dies nur aufgrund grammatischer Eigenheiten des Griechischen nicht anders möglich erscheint. Als Beispiel hierfür sei „**aber**“ (δὲ) genannt, was im Griechischen nie an erster Stelle eines Satzes steht.

Aufgrund all dieser Argumente erscheint allenfalls nur noch ein „**ähnlich-worten**“ möglich, was ich jedoch aufgrund der Mißverständlichkeit nicht in die Interlinear-Übersetzung aufgenommen habe, denn diejenigen, die den Urtext geschrieben haben und die ersten Leser dieser Urtexte konnten sehr wohl im ureigensten „**gleich-worten**“, spätere Leser konnten aufgrund der (vermutlich zugeordneten) Abschreibfehler nur noch „**ähnlich-worten**“ und erst recht die Leser einer wann auch immer entstandenen Übersetzung.